

pfarreiblatt

14/2024 1. bis 31. August **Zentralredaktion**



Bild: Dim Hou/pixabay.com

Firmalter wirft Fragen auf

Reif für eine mündige Entscheidung?

Seite 2/3

Diskussion um das Firmalter

Vom eigenen Ja zu Gott und Kirche

Worum geht es bei der Firmung? Um ein Familienfest, um eine möglichst grosse Anzahl Firmand:innen oder um eine mündige Entscheidung? Die Diskussionen um eine Erhöhung des Firmalters von 12 auf 15 oder gar 17 werden mancherorts heiss geführt.

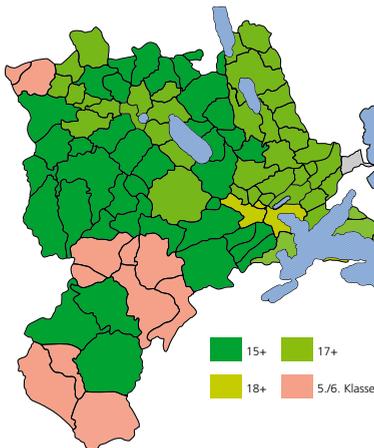
«Ich mache es wegen der Grossmutter.» Diesen Satz habe er bisweilen von Firmand:innen gehört, die am Ende der 6. Klasse gefirmt wurden, erzählt Johannes Pickhardt, im Pastoralraum Pfaffnerntal-Rottal-Wiggertal (PRW) zuständig für den Bereich Religionsunterricht. Beim Versuch, das Firmalter auf 16 anzuheben, sei der Widerstand so gross gewesen, dass Pfaffnau, St. Urban und Roggliswil bei 12 Jahren geblieben sind, während diesen Frühling in Reiden und Wikon erstmals mit 17 gefirmt wurde.

In den Diskussionen mit Verantwortlichen, aber auch an Infoanlässen zur Erhöhung des Firmalters wird rasch klar: Es geht um mehr als ein paar Jahre Altersunterschied.

Quantität, Zeit, Firmgotte

Aus Sicht der Kinder selber und ihrer Eltern ist oftmals nicht klar, weshalb die Firmung, die seit Generationen am Ende der 5. oder 6. Klasse gespendet wurde, nun plötzlich auf 15+ oder gar auf 17 Jahre erhöht werden soll. «Wir hatten das Gefühl, ihnen ein Familienfest wegzunehmen», schildert Jonas Hochstrasser, im PRW für den Bereich Jugendarbeit zuständig, seine Erfahrungen mit der «IG Firmung». Diese hatte sich zugunsten der Beibehaltung des Firmalters 12 gebildet. In einem Telefongespräch sei gar die «Sorge um das Seelenheil der Kinder» spürbar gewesen.

Eines der Hauptargumente für Firmalter 12 sei die Anzahl der Firmand:innen, so Hochstrasser, der diesen Entschluss persönlich bedauert. «In der Primarschule erreicht man über den Religionsunterricht noch alle katholischen Kinder.» Auch Chiara Mösch, die diesen Frühling in Reiden mit 17 gefirmt wurde, meint, bei einer Firmung während der Schulzeit hätten wohl mehr mitgemacht, zumal die Zeit «jetzt im Berufsleben sehr knapp ist», sagt sie gegenüber dem Pfarreiblatt. Weitere Argumente für das Firmalter 12 nennen die Fünftklässler:innen aus dem Pastoralraum (PR) Hürntal. Hier wurde im Mai an einer Pastoralraumversammlung über eine Erhöhung des Firmalters abgestimmt. An der Versammlung las PR-Leiter Andreas Graf aus einem an ihn gerichteten Brief der Fünftklässler:innen vor: «Vielleicht gehen ein paar von uns in die Kanti und wir wünschen uns, dass wir die Firmung zusammen in der Primarklasse machen können, weil wir uns sowieso bald voneinander trennen müssen.» Weiter führen sie die Bedeutung von Firmgotte und -götti ins Feld.



Die Firmalter im Kanton Luzern ab dem Jahr 2025.

Grafik: lukath.ch

Es ist schon richtig, die Jugendlichen selber entscheiden zu lassen.

Mutter einer Firmandin

Diese sollen sie «durch die schwierige Oberstufenzeit begleiten». Entgegen den Wünschen der Primarschüler:innen stimmten die Anwesenden im zweiten Wahlgang mit 53 zu 45 Stimmen einer Erhöhung des Firmalters auf 15+ zu.

Bistum empfiehlt 17+

Sie bestätigten damit den Trend, der in der Deutschschweiz «in den letzten 30 Jahren in Richtung Erhöhung» gehe, erklärt Andreas Wissmiller an einem Infoabend in Geiss. Er leitet den PR Region Willisau, wo das Firmalter ebenfalls von 12 auf 15+ erhöht wird. Der Kanton Luzern sei eher spät dran, so Wissmiller.

Tatsächlich empfiehlt das Bistum Basel seit 2021, sogar erst ab 17 Jahren zu firmen (17+). Bischof Felix Gmür argumentiert mit der zunehmenden Säkularisierung: Der Kontakt zur Kirche breche oftmals ab, «wenn junge Menschen selbständig werden». Diese mögliche Bruchstelle soll also mit der Erhöhung des Firmalters auf 17+ überbrückt werden.

Eigenes Ja zu Gott

Bischof Gmür nennt allerdings noch ein gewichtigeres Argument: «Als Firmspender erlebe ich, wie ernsthaft sich junge Erwachsene mit dem Glauben auseinandersetzen und ihn als Quelle für ihren Alltag und ihr Leben entdecken.» Die Reflexionsfähigkeit, aber auch die Fähigkeit, selber zu ent-



Chiara Mösch (17) hat sich auf die Firmung durch Abt Christian Meyer gefreut. Der Firmweg zur Vorbereitung war «sehr abwechslungsreich, es gab viel zu erleben».

Bild: Viktoria Meier

scheiden, führen denn auch alle an, die für ein Firmalter höher als 12 argumentieren. «Die Jugendlichen sollen ihre eigene Glaubenssprache finden», sagt Andreas Wissmiller vom PR Region Willisau. Andreas Graf erklärt vor der Abstimmung im PR Hürntal, warum es bei diesem Sakrament letztlich geht: «Einerseits um einen Zuspruch des Heiligen Geistes, damit wir unser Leben meistern. Andererseits geht es um die Entscheidung, zur Kirche und zu Gott gehören zu wollen. Gott sagt ja zu uns, an der Firmung bekräftigten die Firmand:innen ihr Ja zu Gott.»

Johannes Pickhardt, der diesen Frühling in Reiden und Wikon die ersten 17-jährigen Firmand:innen begleitete, bestätigt: «Sie sind reifer, man kann besser mit ihnen diskutieren.» Fabienne Affentrager, eine dieser Firmand:innen, pflichtet ihm bei: «Ich finde 17 ein gutes Alter, da man davor gar nicht so genau weiss, was Glauben ist.» Die Fünftklässler:innen seien noch etwas jung, um sich für oder gegen die Firmung zu entscheiden. «Das machen dann meistens die Eltern.»

Michael Zingg, Leiter Jugendpastoral bei der Landeskirche Luzern, berät Pastoralräume bei Fragen zum Firmalter. Am Infoanlass in Geiss erzählt er von seinen Erfahrungen mit dem Firmweg, den er als Religionspädagoge in Kriens mitkonzipiert hat. Dieser findet punktuell und in Kleingruppen ausserhalb der Schule statt und bereitet die Jugendlichen auf die Firmung am Ende der Oberstufe vor. Gestaltet wird er von anderen, freiwilligen Jugendlichen, die ihrerseits durch Fachpersonen aus dem Pfarreiteam begleitet werden.

Verantwortung übergeben

«In Kleingruppen über den Glauben zu reden, fällt vielen leichter», so Zingg. Die jugendlichen Firmbegleiter:innen begegneten den Firmand:innen auf Augenhöhe und fühlten sich ihrerseits ernst genommen: «Wenn man den Firmbegleiter:innen Verantwortung übergibt, steigt die Chance, dass sich Firmand:innen nach der Firmung als Begleiter:innen engagieren.» Entsprechend betont er die

Nachhaltigkeit einer solchen «Investition in die Jugend». Auf die Befürchtung, es könnten sich weniger Jugendliche firmen lassen, entgegnet er: «Ausserhalb der Schule erreicht man nie alle. Aber wir haben dafür Leute mit einem ernsthaften Interesse an Glauben und Spiritualität.»

Auf ein Übergangsritual am Ende der Primarschule muss deswegen nicht verzichtet werden: Das Team des PR Region Willisau will ein anderes Ritual kreieren, mit dem der Übergang in die Oberstufe gestaltet werden könne.

Skepsis gewichen

Die wenigen Fragen nach dem Anlass in Geiss zeigen, dass die Eltern vom Firmalter 15+ überzeugt werden konnten. «Ich war zuerst skeptisch», sagt eine Mutter. «Aber es ist schon richtig, die Jugendlichen selber entscheiden zu lassen. Bisher hat man es einfach gemacht, weil man katholisch ist.»

Ob irgendwann im ganzen Kanton das Firmalter 17+ eingeführt wird, wie das Bistum empfiehlt, steht allerdings in den Sternen.

Sylvia Stam



Können Engel Begleiter für heutige Menschen sein? Dieser Frage geht der Besinnungstag nach.

Bild: zVG

AuszeitHaus und Stift Beromünster **Über Engel nachdenken**

Der Besinnungstag lädt ein, sich für das Wirken der Engel Gottes zu öffnen. Ausgehend von der Erfahrung des Propheten Elija gehen die Teilnehmenden der Frage nach, inwieweit auch für heutige Menschen ein Engel Gottes zum Begleiter werden kann, der neue Kraft schenkt.

Sa, 5.10., 09.00–17.15, Stift Beromünster | Anmeldung bis 20.9. an verwaltung@stiftberomuenster.ch | Kosten: Fr. 50.– | Weitere Informationen: auszeithaus.ch

Podium Paulus-Akademie **Prävention von Missbrauch**

Wo steht die Kirche in der Umsetzung der Präventionsmassnahmen, ein Jahr nach Publikation der Missbrauchsstudie? Was braucht es jetzt, um die Aufarbeitung voranzutreiben und die Prävention zu verstärken? Darüber diskutieren Vreni Peterer, Präsidentin IG Missbrauchs-betroffene, Stefan Loppacher, Leiter nationale Dienststelle «Missbrauch im kirchlichen Umfeld», Lea Hollenstein, Dozentin für Organisationsentwicklung und institutionelle Prävention, Peter Platen, Fachexperte aus dem Bistum Limburg.

Do, 12.9., Paulus-Akademie, Pfingstweidstrasse 28, Zürich | Moderation: Veronika Bachmann, Paulus-Akademie, Veronika Jehle, Redaktionsleitung «forum Pfarrblatt Zürich» | Kosten: Fr. 15.– | Infos und Anmeldung bis 8.9. unter paulusakademie.ch

Verein Ritiro Terra Vecchia **Offene Türen und Tore**

Terra Vecchia ist ein Weiler im Centovalli (TI). Hier gestaltet ein Verein mit Sitz in Luzern christliche spirituelle Angebote. Wer Ort und Leute unverbindlich kennenlernen möchte, ist herzlich eingeladen, einige Stunden oder Tage in Terra Vecchia zu verbringen und im Rhythmus des Ortes mitzuleben: gemeinsame Tätigkeiten im und um das Haus, Gebete im Stil von Taizé, zusammen kochen und essen, Gespräche, Spaziergänge oder ein Rückzug in Stille.

So, 11.8. bis So, 18.8., Anmeldung für Essen und Übernachtung: josef.moser@ritiro.ch oder 041 240 34 06 | Kosten nach Dauer und Einkommen | Infos unter ritiro.ch



Das Ritiro Terra Vecchia öffnet seine Türen zum Kennenlernen. Bild: S. Stam

Klosterherberge Baldegg **Achtsam auf dem E-Bike**

Auf der rund vier Stunden langen E-Bike-Tour werden die Velofahrer:innen durch kurze Impulse achtsam auf die Schönheiten der Natur. Entlang des naturbelassenen Baldeggersees und auf verschlungenen Pfaden des Lindbergs entfliehen die Teilnehmenden nicht nur dem Verkehr, sondern auch dem Alltagsstress und der ständigen Erreichbarkeit. Durchführung bei trockener Witterung, eigenes Picknick mitnehmen.

Mi, 21.8., 10.00 bis ca. 16.00, Treffpunkt Parkplatz Klosterherberge | Kosten: Spende | Infos und Anmeldung bis 18.8. unter: klosterbaldegg.ch/veranstaltungen/452

Was mich bewegt

Warum grüssen Sie mich?

Wenn dir jemand begegnet, «säg Grüezi». Nicht einfach ein achtloses Aneinander-Vorbeigehen.

So wurde es mir als Kind gelehrt. Und ich merkte, die Leute grüssen zurück. Die damalige Einführung in die «Grüsskultur» gilt für mich bis heute.

Heutzutage will mir scheinen, dass solches Verhalten überrascht, ja hie und da beinahe als aufdringlich empfunden wird. Kürzlich kam mir ein junger Mann entgegen. Ich schaute ihn an und grüsste. Seine Reaktion: «Warum grüssen Sie mich – oder kennen wir uns?» Meine Antwort:

«Ich glaube nicht, dass wir uns kennen. Aber ich meine, sich zu grüssen sei doch freundlich.» Er verwarf die Hände und ging sichtlich genervt weiter.

Wie haben Sie es mit dem Grüssen und Gegrüsst-Werden? – Ich empfinde es nach wie vor als eine schöne Form der Kommunikation. Da ist jemand, der mich wahrnimmt, mir im Vorbeigehen einen Blick, ein Nicken, ein Grusswort, ein Lächeln schenkt. Warum sollten andere diese Erfahrung nicht auch durch mich machen können?

Ich wohne in Solothurn und bin viel zu Fuss unterwegs. Nicht selten werde ich im Vorbeigehen gegrüsst – meistens mit dem hier üblichen «Grüessech!». Ich freue mich jedes Mal – und grüsse gerne zurück.

Josef Stübi,
Weihbischof im Bistum Basel



Bild: Flavia Müller

Schweiz

Roland Häfliger

Jetzt Domherr im Thurgau



Bild: Detlef Kissner

Bischof Felix Gmür hat per 1. Juli Roland Häfliger, Pfarrer des Pastoralraums Frauenfeld und der Pfarrei St. Anna Frauenfeld, zum neuen nicht residierenden Domherrn des Kantons Thurgau ernannt. Häfliger (61) hatte dieses Amt von 2017 bis 2023 für den Kanton Luzern inne. Er war von 2008 bis zu jenem Jahr Pfarrer von Hochdorf und später des Pastoralraums Baldeggersee. Die Domherren der zehn Bistumskantone bilden das Domkapitel, das den Bischof wählt und in der Leitung des Bistums unterstützt.

Kirchliche Einsetzung am Mi, 27.11., 16.30, Kathedrale Solothurn

Römisch-Katholische Zentralkonferenz Geld für die Asylseelsorge

Auch in Bundesasylzentren wirken katholische Seelsorgende. Finanziert werden sie jeweils von jener Landeskirche, auf deren Gebiet die Zentren liegen. Finanzschwache Kantonalkirchen sind damit überfordert. Nun greift der Dachverband der Landeskirchen, die Römisch-Katholische Zentralkonferenz (RKZ), diesen unter die Arme. Bis 2027 übernimmt sie schrittweise die Kosten von 600 000 Franken. Im Gegenzug kürzt die RKZ Rahmenkredite, mit denen sie bisher Einzelprojekte von nationaler Bedeutung wie etwa Veranstaltungen von Vereinen oder kirchlichen Institutionen unterstützt, schreibt kath.ch.

Seminar St. Beat

Neues Ausbildungsteam

Das Seminar St. Beat wird neu von einem Team geleitet. Dazu gehören Martin Brunner, bisheriger Ausbildungsleiter (100%), Kathrin Kaufmann-Lang wird neue Ausbildungsleiterin (60%) und Rafal Lupa neu Regens (20%). Der frühere Regens Agnell Rickenmann hat sich für ein Leben als Eremit entschieden.



Kathrin Kaufmann, Martin Brunner und Rafal Lupa leiten das Seminar St. Beat.

Bild: Beatrice Kohler



Alle Beiträge der Zentralredaktion

www.pfarreiblatt.ch

Bistum Basel

Rochade im Domkapitel

Ab 1. September wird Weihbischof Josef Stübi, seit 2023 residierender Domherr des Standes Solothurn, als Dompropst das Domkapitel führen. Er folgt auf Arno Stadelmann, der zum Ehrendomherrn ernannt wird. Neuer residierender Domherr des Standes Solothurn wird Bischofsvikar Georges Schwickerath. Nachfolger von Regens Agnell Rickenmann als residierender Domherr des Standes Solothurn wird Generalvikar Markus Thürig. Ihm folgt als residierender Domherr des Standes Luzern Bischofsvikar Hanspeter Wasmer. Bischofsvikar Valentine Koledoye löst Peter Schmid als residierenden Domherrn des Standes Aargau ab. Residierender Domherr des Standes Bern bleibt Official Wieslaw Reglinski.

Welt



Schweizer Teilnehmende am Weltjugendtag 2023 in Lissabon.

Bild: 2023 ARGE Weltjugendtag

Weltjugendtag 2023 in Lissabon Über 30 Millionen Gewinn

Ein Plus von 31,4 Millionen Euro hat die portugiesische Weltjugendtags-Stiftung nach eigenen Angaben eingefahren. Damit hat der Mega-Event von Lissabon im August 2023 die Erwartungen der Veranstalter:innen deutlich übertroffen, wie kath.ch meldet. Laut Mitteilung der Stiftung waren die Einnahmen aus Teilnehmerbeiträgen und Spenden mit rund 74 Millionen Euro deutlich höher als erwartet. Noch entscheidender sei der sparsame Umgang mit den Mitteln gewesen sowie das ausserordentliche Engagement der Freiwilligen über einen Zeitraum von vier Jahren. Das Geld kommt Projekten mit Kindern und Jugendlichen zugute.

So ein Witz!

Im Theologieseminar geht es um die Lehre der Kirche. Die Professorin erklärt: «Rechtmässige Nachfolger der Apostel sind laut Kirchenlehre die Bischöfe.» Die Student:innen tippen eifrig in ihre Laptops. Ende Semester prüft die Dozentin deren Wissen schriftlich. Auf die Frage, wie es sich denn mit den Aposteln und den Bischöfen verhält, schreibt ein Student: «Die Bischöfe sind recht mässige Nachfolger der Apostel.»

Luzern



Die Wallfahrtskirche Hergiswald oberhalb von Obernau, Kriens. Sie ist über 500 Jahre alt.

Bild: Gregor Gander

15. August

Kollekte an Mariä Himmelfahrt für Seelsorge im Hergiswald

Die kantonale Kollekte vom 15. August, am Feiertag Mariä Himmelfahrt, kommt der Seelsorge in der Wallfahrtskirche Hergiswald zugute. Die ab 1501 erbaute Kirche mit ihrer Einsiedelei am Fuss des Pilatus sei «ein gesuchter Ort zur Einkehr, ein Kraftort für Ratsuchende», schreibt die Stif-

fung Pro Hergiswald. Dies belegten auch die fast täglichen Einträge im Fürbittenbuch. Die Stiftung ist für den Betrieb des Kaplanenhauses und das kirchliche Angebot zuständig. Vor Ort ist Kaplan Beat Marchon dafür verantwortlich.

hergiswald.ch

Kloster Eschenbach

Spiritual verlässt Kloster und wird Chorherr in Luzern

Der Spiritual des Zisterzienserinnenklosters Eschenbach, Pater Alberich Altermatt, beendet dort Ende September seine Tätigkeit und tritt in das Chorherrenstift St. Leodegar in Luzern ein. Dies teilt die Stiftung Frauenkloster Eschenbach im «Pöstli» mit, dem Informationsmagazin der Gemeinde. Pater Alberich (78) ist seit 28 Jahren Spiritual der Eschenbacher Schwestern. Der Mönch der Zisterzienserabtei Hauterive (FR) half auch in der Pfarrei Eschenbach und im Pastoralraum Oberseetal als priesterlicher Mitarbeiter aus.

Nach seinem Weggang werde die Stelle des Spirituals nicht mehr besetzt, teilt



Pater Alberich Altermatt.

Bild: zVg

die Stiftung weiter mit. Ab Oktober werde es in der Klosterkirche keine öffentlichen Gottesdienste mehr geben. Wie viele Schwestern noch im Kloster Eschenbach leben, wollte dieses auf Anfrage nicht mitteilen. Beim letzten Kontakt des «Pfarreiblatts» im April 2019 waren es noch acht.

Schweiz

Schweizer Männerorden

Andy Givel neuer Präsident

Der Pallottiner-Priester Andy Givel ist zum Präsidenten der Vereinigung der Höheren Ordensoberen der katholischen Männerorden der Schweiz gewählt worden. Er folgt auf Jean-Michel Girard. Im November 2023 ernannte Papst Franziskus Girard zum apostolischen Administrator der Abtei Saint-Maurice. Dies nach Missbrauchsvorfällen gegen dortige Chorherren und die Abteileitung. Andy Givel ist auch Provinzial der Schweizer Pallottiner und Administrator der Seelsorgeeinheit Gossau im Bistum St. Gallen.



Andy Givel wurde einstimmig zum neuen Oberen der Schweizer Männerorden gewählt.

Bild: zVg

Sexueller Missbrauch Bistum Basel Seit März 28 Fälle gemeldet

Anfang März rief das Bistum Basel nochmals dazu auf, dass Menschen, die Missbrauch in kirchlichem Umfeld erfahren haben, sich bei der Anwaltskanzlei Hess Advokatur AG melden könnten. Auf diesen Aufruf wurden 28 Fälle gemeldet, teilt das Bistum mit. Seit Publikation der Studie im September sind es insgesamt 120 Fälle. Rund 95 Prozent betreffen alte, verjährte oder nicht eruierbare Fälle, schreibt das Bistum Basel. Es gab demnach 105 Akteneinsichten in Personal- oder Betroffenendossiers, zehn Genugtuungsanträge und drei kirchenrechtliche Voruntersuchungen, wovon zwei noch laufen.

450 Jahre Jesuiten in Luzern

Wie die Jesuiten in Luzern wirkten

Die Jesuitenkirche ist bis heute eines der Wahrzeichen der Stadt Luzern. Vor 450 Jahren kamen die Jesuiten nach Luzern. Ein Rückblick auf ihr Wirken.

1574 kamen die ersten drei Jesuiten aus Augsburg nach Luzern, um hier eine Schule zu gründen. Zwischen dem Rat der Stadt, dem Nuntius, der damals noch in Luzern residierte, und Rom ging ein Gerangel los, ob, wann und wo die Gründung einer höheren Schule in der Zentralschweiz erfolgen sollte. Schliesslich entschied sich der Papst für Luzern und der Mailänder Erzbischof Karl Borromäus empfahl dem Rat von Luzern die Jesuiten. Doch es hätte nicht viel gebraucht und die Jesuiten hätten Luzern wieder verlassen. Die Lebensbedingungen waren miserabel und die finanziellen Grundlagen nicht gesichert. Erst mit Hilfe einiger begüterter Bürger:innen und Ratsherren, etwa von Schultheiss Ludwig Pfyffer, aber auch der Familien Sonnenberg, zur Gilgen, Segesser und Cysat konnten die entsprechenden Voraussetzungen geschaffen werden.

Über 500 Schüler

Im Stiftungsbrief von 1577 wurden die Grundlagen festgelegt: Die Stadt verpflichtete sich, für den Lebensunterhalt von zwanzig Jesuiten aufzukommen. Diese wiederum sollten Unterricht und Seelsorge garantieren. Den Jesuiten wurde der «Rittersche Palast» (heute Regierungs- und Parlamentsgebäude des Kantons) als Wohnsitz zur Verfügung gestellt. Gegenüber errichtete man ein Schulgebäude mit dem Marianischen Saal. Als Erholungsrefugium diente der Jesuitenhof bei der Seeburg.



Die Jesuitenkirche ist eines der Wahrzeichen von Luzern.

Bild: Ivo Rüber/unsplash

Seine Blütezeit erfuhr das Kolleg in der Mitte des 18. Jahrhunderts mit über 500 Schülern. Schon zuvor hatten die Jesuiten auch Vorlesungen in Philosophie und Theologie angeboten und eigene Mitbrüder und andere Kleriker ausgebildet. Die Studienordnung des Ordens war beispielhaft und wurde überall übernommen. Deswegen ist es auch richtig, hier den Ursprung der Theologischen Fakultät und sogar der Universität Luzern zu sehen.

Bau der Jesuitenkirche 1677

Die Jesuiten stellten sich in den Dienst der vom Konzil zu Trient beschlossenen Reformen der Kirche. Trient war die Antwort auf die Herausforderungen der Reformation. Darum wurde und wird der Orden als Instrument Roms für die Gegenreformation angesehen, was so allerdings nicht stimmt. Das Anliegen war zunächst die katholische Reform der Kirche. Den Patres war auch Predigtendienst und Seelsorge in Luzern und Umgebung anvertraut. 1677 konnte die heu-

tige Jesuitenkirche – die erste grosse Barockkirche der Schweiz – eingeweiht werden. Rund 200 Jahre später hob Papst Clemens XIV. den Orden auf Druck der Könige von Spanien, Portugal und Frankreich auf. Diesen wurden die Jesuiten zu mächtig und zu einflussreich, besonders in den Ländern Lateinamerikas, wo sie mit Erfolg gewirkt hatten.

Die Gebäude und Kirchen der Jesuiten in der Schweiz fielen an den Staat. Die Patres wirkten als Geistliche und Lehrer noch weiter, aber nicht mehr als Ordensgemeinschaft. 1814 errichtete Papst Pius VII. den Orden wieder neu. Die Regierung berief die Jesuiten ein zweites Mal nach Luzern. Nach dem Sonderbundskrieg wurde 1848 der heutige Bundesstaat gegründet, in dessen Verfassung den Jesuiten jegliche Tätigkeit in Schule und Kirche untersagt wurde. Erst 1973 wurde das Jesuitenverbot durch eine Volksabstimmung aus der Bundesverfassung gestrichen.

Hansruedi Kleiber, Jesuit und Präfekt der Jesuitenkirche Luzern

Kurs am Liturgischen Institut

Gottesdienst leiten ohne Studium

Am Liturgischen Institut in Freiburg können Menschen ohne Theologiestudium lernen, wie man eine Wort-Gottes-Feier leitet. Ein Angebot gegen den zunehmenden Personalmangel.

Pfarreien können in eine unangenehme Situation geraten, wenn hauptamtliche Seelsorger:innen einen bereits vorbereiteten Gottesdienst wegen Unfall oder Krankheit nicht leiten können. Wer springt dann ein? Oder was passiert, wenn keine Ferienvertretung gefunden wurde für die hauptamtlichen Seelsorgenden und man die Gottesdienste zur Urlaubszeit nicht ausfallen lassen will?

Personalnotstand in Sicht

Um in solchen Notsituationen gewappnet zu sein, können Pfarreien Männer und Frauen ermuntern, am Liturgischen Institut der deutschsprachigen Schweiz einen Kurs für die Leitung von Wort-Gottes-Feiern «in bestimmten Situationen» zu besuchen. Zu diesen bestimmten Situationen könne auch «ein Personalmangel zählen, der länger anhält», sagt Gunda Brüske, Leiterin des Instituts in Freiburg.

Sie beobachtet bei Pastoralverantwortlichen vermehrt die Sorge, künftig die Durchführung von Gottesdiensten an Sonn- und Feiertagen durch theologisch gebildete Seelsorgende nicht mehr gewährleisten zu können. «Meiner Wahrnehmung nach hat das leicht zugenommen.»

Im Kurs erhalten die Teilnehmenden Grundwissen zur Liturgie, zum Aufbau von Feiern und zum Kirchenjahr. Der Fokus liegt auf den praktischen Kompetenzen, die an sechs Praxistagen eingeübt werden: «Man lernt, wie man sich in einer Feier bewegt, wie



Pfarreien können Männer und Frauen ermuntern, einen Kurs zur Leitung von Wort-Gottes-Feiern zu besuchen.

Bild: KNA

man eine Albe trägt oder in einer liturgischen Rolle betet.» Vermittelt wird auch, «wie man eine Feier mit oder ohne Kommunionsspendung gestaltet oder wie man zu einem geistlichen Impuls kommt», so Brüske. Ein Teil des Stoffes wird in Webinaren vermittelt.

Predigen nicht erlaubt

Predigen dürfen die Leiter:innen von Wort-Gottes-Feiern nicht. Dies bleibt Theolog:innen mit einer bischöflichen Beauftragung vorbehalten. Doch sie dürfen einen geistlichen Impuls, eine Meditation oder eine kurze Ansprache halten und so ein Glaubenszeugnis als Christ:in formulieren, erklärt Gunda Brüske. Um auch tatsächlich Wort-Gottes-Dienste feiern zu können, benötigen die Kursabsolvent:innen das Einverständnis der Pfarreileitung.

Bereits seit 1994 konnten an Liturgie interessierte Menschen am Liturgischen Institut einen Kurs besuchen,

der unter anderem auch zur Leitung von Wort-Gottes-Feiern in bestimmten Situationen qualifizierte. Vor zwei Jahren hat Brüske ein neues Kurskonzept erarbeitet, auf dem der Ausbildungskurs seither basiert. Seit der Einführung des neuen Konzepts startet das Institut jedes Jahr mit einem Kurs und nicht mehr wie früher alle zwei Jahre. «Dadurch haben wir praktisch eine Verdoppelung der Teilnehmerzahlen», sagt Brüske. Die letzten beiden Kurse seien von 17 beziehungsweise 18 Personen besucht worden. Die Teilnehmenden hätten unterschiedliche Berufsbiografien. Oft seien es Katechetinnen oder Menschen, die sich bereits als Kommunionhelfer oder Lektorinnen in einer Pfarrei engagierten. Ab und zu melden sich auch Ordensleute zum Kurs an – sowohl Frauen als auch Männer.

Barbara Ludwig/kath.ch

Details zum Kurs: liturgie.ch/kurse/grundkurs-liturgie/grundkurs-liturgie-2

Worte auf den Weg



Bild: Dominik Thali

Liebe bedeutet nicht, Händchen zu halten, wenn alles in Ordnung ist, sondern selbst dann nicht loszulassen, wenn es schwierig wird.

Quelle unbekannt
